

Losungsandacht Hornbach 16. März 2021
Oberkirchenrätin Marianne Wagner M.A.

Guten Morgen, liebe Brüder und Schwestern!

Auch heute freue ich mich wieder, mit Ihnen ein paar Gedanken zu Losung und Lehrtext zu teilen.

Die Losung steht im 2. Buch Mose, 33,18:
Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

Dazu ausgesucht wurde der Lehrtext aus Johannes 14,8-9:
Philippus spricht: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater.

"Lass mich deine Herrlichkeit sehen!", das sagt einer von dem es heißt, dass er mit Gott von Angesicht zu Angesicht redet, so wie jemand mit seinem Freund spricht.

Es geht um Mose. Er hatte eine schwierige Aufgabe übernommen. Das hebräische Findelkind, aufgezogen im Palast der Pharaonentochter, hatte den Widerstand der israelitischen Sklaven gegen die ägyptischen Herren angefacht, den Pharao herausgefordert und schließlich die Israeliten aus der Knechtschaft Ägyptens geführt. Den Auftrag dazu, so erzählt es das 2. Buch Mose, Exodus, also Auszug, hatte er von Gott.

Immer wieder musste Mose mit diesem Auftrag ringen. Wegen seiner Selbstzweifel, aber auch wegen der Enttäuschungen über die ihm Anvertrauten. Unterdrückung und ausbeuterische Arbeit wollten sie schon hinter sich lassen, dass aber der Weg in die Freiheit ein steiniger sein würde, voller Entbehrungen und Ungewissheit, damit hatten sie wohl nicht gerechnet. Dies erschütterte immer wieder ihr Vertrauen in Mose und in Gott. In solchen Momenten suchten sie sich andere, greifbare Orientierungspunkte wie das goldene Stierbild, das sie sich schmiedeten als Mose für ihre Begriffe zu lange auf dem Berg Sinai blieb, um mit Gott zu sprechen.

Mose ist erschüttert als er mit den Gesetzestafeln, Zeichen für den Bund Gottes mit seinem Volk, endlich vom Berg herabsteigt. Er sieht den Tanz um das goldene Kalb sieht, fühlt sich hintergangen und zerschmettert in seiner Wut die Tafeln.

Vielleicht erschüttert Mose nicht nur die Ungeduld und der Ungehorsam des Volkes. Vielleicht fragt er sich auch, ob Gott unter diesen Umständen überhaupt noch dabei sein will, mitgehen, vorangehen auf dem Weg in das gelobte Land, da seine Menschen ihm nicht mehr vertraut haben und lieber einem Götzen dienen wollen.

Daher verhandelt Mose mit Gott und will die Herrlichkeit Gottes sehen, sozusagen als letzten Beweis, dass Gott noch mit an Bord ist.

Das hebräische Wort dafür ist kabod. Damit ist die Erscheinungsform des innersten Wesens Gott gemeint, die man sich als verzehrenden Lichtglanz vorstellte, zu hell, zu strahlend als dass ein Mensch die direkte Begegnung überleben könnte.

Vor diesem Strahlen bewahrt Gott Mose, indem er ihn beim Vorbeigehen mit seiner Hand schützt und er der Herrlichkeit Gottes hinterher sehen darf. Welche Gnade!

Ist Gott heute noch dabei? Mit uns auf dem Weg? Und wohin sind wir denn eigentlich unterwegs?

Derzeit sind wir in gewisser Weise auch in der Wüste unterwegs. Obwohl materiell viel abgesicherter und die meisten von uns mit einem Dach über dem Kopf.

Aber nicht nur durch Corona ist viel Unsicherheit gewachsen. Wir erleben, dass wir so vernunftbegabten Menschen dabei sind, unseren Planeten zugrunde zu richten, unsere Mitgeschöpfe auszurotten, fast nur noch nach unserem eigenen Vorteil oder dem unserer Gruppe zu fragen. Und so unser Miteinander zerstören.

Goldene Kälber, denen wir nachrennen, gibt es in vielerlei Gestalt.

Wollen wir sie überhaupt sehen, die Herrlichkeit Gottes? Ihn verehren, im folgen?

Dabei hat Gott es uns doch leichter gemacht.

In Jesus Christus zeigt er uns sein Gesicht, seine Herrlichkeit hat in Jesus Menschengestalt angenommen. Wer Jesus sieht, sieht den Vater wie es im Johannesevangelium heißt.

Schauen wir auf Jesus, dann sehen wir die Liebe und Güte Gottes zu uns Menschen.

Wenn wir uns von seiner Liebe umfassen lassen, uns in ihr festmachen, dann bleiben wir in Gott.

Dann werden wir berührt von Gottes Herrlichkeit und sehen sie am Wirken auf unserem Lebensweg, jeden Tag.

Amen.

Gottes Segen umhülle Sie auch heute.

Ihre

Marianne Wagner, Speyer